

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 38 (1948)

Heft: 3

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUND SCHAU

Kleines Missverständnis

-an- Schweizerischerseits hat man in Washington vorsprechen müssen, um eine Kleinigkeit richtigzustellen — genauer, um einem Missverständnis vorzubeugen, das leicht entstehen könnte, falls man einfach zuschauen und das Weitere abwarten würde. Da wurde im Rahmen der amerikanischen Liefermöglichkeiten an das verarmte Europa auch aufgezählt, welche Kontingente der Schweiz zugedacht seien — einfach «im Rahmen der Hilfsaktion». Das erweckt die Vorstellung, als befände sich unser Land eben auch unter den Armen, die als Bittgänger ihre Bedürfnisse angemeldet hätten und nun auf Befriedigung dieser Bedürfnisse warteten. Beim näheren Zusehen entpuppte sich freilich jene amerikanische Verlautbarung gar nicht als das, was sie zu sein schien. Also nicht als das Verzeichnis der Hilfeleistungen gemäss dem Marshall-Plan, sondern nur als eine Aufstellung dessen, was der amerikanische Export leisten kann. Für die Schweiz handelte es sich um die Feststellung, dass sie «bezahlender Handelspartner» und nicht «Hilfe empfangender und nicht bezahlender Notleidender» sei. Wozu man sie auch nicht stempeln wollte. Aber man stempelte sie eben doch dazu, indem die Ausrechnung der Exportquoten und deren Verteilungsschlüssel nicht den Unterschied berücksichtigte, der die einen Quoten als «Hilfe», die andern als «normalen Export gegen Bezahlung» stempelt.

Berücksichtigt man, dass man bei den Beratungen über den Marshall-Plan im amerikanischen Kongress die Schweiz vor allem auch als Lieferungsland im Gesamt-Hilfeprogramm aufführte, dann ergibt sich klar, dass man uns in USA. nicht unter die Bedürftigen einreicht. Dennoch musste Bern in Washington den «kleinen Schritt» unternehmen.

Denn: eine etwa einreissende Vermengung der Begriffe würde unsere Position als Handelspartner der USA. schwächen, ohne dass man es richtig gewahr würde. Dazu steht nicht fest, wie weit man von den Neutralen, also Schweden und der Schweiz, verlangt, dass sie Lieferungen an die verarmten Länder ohne Bezahlung — gleich den USA. — tätigen sollen. Falls solche Lieferungen zu Lasten des Bundesbudgets oder auch der verschiedenen kantonalen Budgets fallen werden, scheiden wir endgültig aus der Reihe derer, in die wir uns verdächtigerweise schon einrangiert fanden. Um so wichtiger werden alsdann die Quoten, die man uns zuteilt — und die Quoten, die man uns nach USA. exportieren lassen will. Der Sinn der schweizerischen Demarche in Washington ist demnach ganz klar: Wir wollen, gemäss allen in der Sechzehner-Konferenz vorgebrachten Argumenten und Vorberhalte, durchs Band weg als normaler Handelspartner gelten. Genauer gesagt: Am Marshall-Plan können wir überhaupt nur beteiligt werden, soweit es sich um unsere Beiträge für den Aufbau der verarmten Länder handelt. Unsere «Empfangsquoten» haben also gar nicht im Marshall-Verteilungsschlüssel zu rangieren. Falls unsere in Washington tätigen Diplomati-



Nach der Vertreibung der Partisanen aus Konitzia haben die Regierungstruppen in den Bergen um die Stadt grosse Säuberungsaktionen begonnen. Die Guerrillas des Generals Markos weichen gegen die albanische Grenze zurück. Unser Bild, das eine griechische Patrouille im Vormarsch zeigt, gibt einen Begriff von den Schwierigkeiten des Winterkrieges in den verschneiten Wäldern und Bergen Nordgriechenlands. (ATP.)

ten hier absolute Klarheit zu schaffen verstehen, haben sie das getan, was wir von ihnen zu verlangen haben.

Aus der neuralgischen Zone

Die Frage, ob in Italien die Kommunisten auf eine neue direkte Aktion verzichten werden oder ob sie bei Anlass der Märzwochen zu neuen Taten ausholen wollen, ist durch den VI. Kongress der neuen kommunistischen Partei nur sehr undurchsichtig beantwortet worden. Es gab Kommentatoren, welche aus der vierstündigen Rede Palmiro Togliatti so etwas wie die Ankündigung überraschender Angriffe schon in naher Zukunft herauslesen wollten. Andere Beobachter meinten, «Ercole», wie sich Togliatti während der unterirdischen antideutschen und antimussolinischen Aktion nannte, habe wenig Neues vorgebracht. Und von einer Entschlossenheit, anzugreifen, könne nicht die Rede sein.

Festzustellen ist jedenfalls dies: Togliatti hat «linientreu» gesprochen. Das heisst: er folgte exakt den Definitionen unserer heutigen Weltlage, wie sie in Warschau von jener gefürchteten Konferenz gegeben wurden. Die Welt ist demnach gespalten und kann durch neue Ereignisse nicht mehr weiter auseinandergerissen werden. Die bürgerlichen und reformsozialistischen Parteien sind alle Vorposten des amerikanischen Imperialismus geworden. Ihre Programme tarnen nur die Versklavung der Völker, auch des italienischen, durch das Wallstreet-Kapital. Der Vatikan zuvorderst, steht im Solde dieser Mächte. Der italienischen Arbeiterschaft wird diese «schreckliche Simplifikation» der weltpolitischen Tatsachen mit eindrücklichen, vielleicht auch langweiligen Sätzen eingehämmert. Es ist eine Erziehung zur «klaren Unterscheidung» von Links und Rechts, die auf Schritt und Tritt wesentliche Dinge unterschlägt, die dies auch will, weil man in den breiten Mas-

sen weder Gelegenheit noch Bereitschaft besitzt, auf feinere Unterscheidungen einzugehen. Man muss sich oft fragen, ob die kommunistische Welt-Führung, von Moskau durch Schdanow in Warschau vertreten, selber an diese Vereinfachung der Dinge glaubt und unintelligent genug die eigene Politik danach richtet, oder ob sie einfach bezweckt, die Massen in eine bestimmte Linie zu manöverieren.

Für die Märzwochen haben die Kommunisten eine Stellung bezogen, welche auch für den Gegner vorteilhaft zu sein scheint. Wird doch allen Parteien der Kampf angesagt, ausgenommen den verbündeten «Nenni-Sozialisten». Das bedeutet, dass Togliatti gar nicht mehr daran denkt, im italienischen Parlament verstärkt aufzutreten. Er hat, genau wie die französischen Ultra-Roten, als nächstes Ziel nur die Erziehung seiner Parteitruppe zu einer «integralen Gegnerschaft» allen «fascistischen» Parteien gegenüber im Sinne. Die aufgeklärten Kader und der ganze Anhang in den Gewerkschaften sollen wissen, dass es nur noch Feinde gibt, welchen man mit der ganzen Entschlossenheit revolutionären Bekennens und revolutionärer Kampfbereitschaft entgegenzutreten hat. Anders sind die Verheißungen, man werde sich nicht wie Anno 1922 vom neu heraufziehenden Fascismus überrumpeln lassen, nicht zu deuten. Auf die Vorbereitung zu direkten Angriffen, auf Absichten, den Gegner, dem man selbst zum Kampfe aufstellt, zuvorzukommen, lässt sich keineswegs schliessen.

Am meisten fällt auf, dass Togliatti seine Taktik der Kirche gegenüber geändert hat. Sie wird nun zum Feinde Nr. 1 gestempelt. Alte antiklerikale Stimmungen im armen italienischen Volke werden damit geweckt. Man setzt auch am richtigen Punkte an, indem man die Kirche als den Verbündeten des Kapitals allgemein, in Italien aber insbesondere als Beschützerin der Ueberreste halbfudaler Be-

sitzzustände hinstellt. In den Märzwahlen hofft man auf das landwirtschaftliche Proletariat. Pächter und Landarbeiter, die nichts Eigenes haben, gibt es in Menge. Nur hat gerade unter ihnen die Kirche grossen Einfluss, besonders im Süden. Dass man diese Leute nicht in einem einzigen Feldzuge für sich gewinnen kann, besonders aber sie nicht von der Kirche zu trennen vermag, liegt auf der Hand. Gerade daraus lässt sich erkennen, dass Togliatti nicht ein «Sofortprogramm» verfolgt. Was er jedoch ankündigt, sieht gefährlich aus. Es sollen kommunistische Komitees eingesetzt werden, welche in Zusammenarbeit mit den «Landarmen» in direkter Aktion die Bodenreform an die Hand nehmen werden. *Statt der berühmten «Fabrikbesetzung» von Anno 1922 würde also zur Wahlzeit und schon vorher eine «Besetzung der Grossgrundbesitze» versucht werden.* Wenn eine neue Aktion zu erwarten ist, dann also im «Bauernsektor». Das unterscheidet das jetzige Vorgehen von jedem früheren. Nicht mehr die einseitige Fixierung an die Industrie wäre Trumpf, sondern die Uebertragung der balkanischen Methoden, die vor allem die radikale Bodenreform im Auge haben, auch auf Italien. Man möchte sagen, hier komme der einzige neue Gedanke und der einzige Beweis für vorhandene Ideen zum Vorschein.

In Griechenland,

dem zweiten Zentrum der «neuralgischen Linie», hat sich seit der Schlacht um Konitzia ein bemerkenswertes Ereignis zugetragen. Amerikanische Offiziere sind eingetroffen und stossen zu den Regierungseinheiten an der Nordgrenze. Seit langem haben die Engländer und

Amerikaner an der Kriegsführung der Athener Militärkreise Kritik geübt. Man hat ihnen vorgeworfen, dass sie die Initiative völlig den Aufständischen überlassen, das heisst, in den Garnisonen auf die gegnerischen Angriffe warten. Mit andern Worten: Die Offiziere, welche mit der Erledigung des Aufstandes betreut wurden, machen es sich bequem. Man sieht auch voraus, dass ein weiteres Faulenzen in den Garnisonen nie den erhofften Erfolg bringen kann.

Mit dem Eintreffen der Amerikaner, welche vom grossen Krieg her gewisse Erfahrungen besitzen, soll es nun anders werden. Tal um Tal, Bergzug um Bergzug sollen ausgekämmt werden, bis die letzten Reste der Insurgententruppen gefasst oder nach den «russisch orientierten Ländern» abgedrängt sind. Die Balkankommission hat soeben erneut festgestellt, welche Hilfe General Markos von Albanien her erhalte. Auch die jugoslawische und bulgarische Einmischung wird erneut festgestellt. Von den Russen wird nur insofern gesprochen, als man ihr Fehlen in der Kommission bedauert. Gleich wie das Fehlen der drei Nachbarn Griechenlands. Es ist ein eigenständliches Leisetreten in dieser Kommission. Viel gerader wäre es, in einem Schlussprotokoll festzustellen, was längst alle Welt weiss: Die drei Nachbarn verwehren der UNO jede Untersuchung auf ihrem Boden und fördern den Versuch, die Athener Regierung zu stürzen und an ihrer Stelle ebenfalls eine nach Moskau orientierte Regierung einzusetzen.

Mit dem Eintreffen von «beratenden» Amerikanern an der epirotischen und mazedonischen Kriegsfront, übrigens auch mit der demonstrativen Verstärkung der USA-Marine

im Mittelmeer, sind für Moskau neue Voraussetzungen für verstärkte Angriffe in der Weltöffentlichkeit, aber auch neue Alibis für Geaktionen auf militärischem Boden gegeben. Vielleicht hören wir demnächst auch von «russischen militärischen Beratern» bei Markos, und von Leuten, die mit ihnen kommen, um Markos zu helfen. Das «neue Spanien» wird langsam zur Tatsache. In der letzten Woche wurde in der Gegend von Bari in Italien eine starke Polizeitruppe eingesetzt, um eine dort gebildete «internationale Brigade» auszuheben. Man meldete nur nicht, ob es sich um eine für den Kampf in Italien bestimmte Truppe handele oder um «Internationale», die nach Albanien und ins griechische Epirus hinübergeschafft werden sollten. Frühere Meldungen über den Einsatz solcher Verbände haben sich nicht bewahrheitet. Die Balkankommission hat auch unter den Gefangenen, die die Regierungstruppen einbrachten, nur griechisch sprechende Leute nachgewiesen. Vielleicht wird es anders, seit die Rebellen wissen, dass sie auch gegen englisch sprechende «Berater» kämpfen.

Im dritten Gefahrenpunkt der neuralgischen Linie, dem gefährlichsten übrigens, in Palästina,

bereiten sich schlimme Dinge vor. Da ist zunächst einmal das Zentrum Hebron, wo die von nationalistischen Kreisen aus Ägypten finanzierten Parteileuten des palästinensischen Arabertums versuchen, eine Armee zu formieren. 5000 Mann, so wird gemeldet, seien ausgebildet und würden zum sofortigen Einsatz bereit sein. Weitere 15 000 Mann würden eben in diesen Tagen dort versammelt und im Gebrauch von Maschinengewehren und Handgranaten gedrillt. Das alte Judäa, übrigens auch Samaria und Galiläa, wo sich nur wenige zerstreute jüdische Siedlungen befinden, seien ein einziges arabisches Militärlager, jeder Flecken werde zum militärischen Stützpunkt, und allenthalben habe die Ueberwachung der Reisenden durch eine scharfe Kontrolle eingesetzt. Die erste Aktion dieser neuen Armee würde in der Erledigung der zerstreuten Judentumsiedlungen sein, und die «Haganah» könnten ihre angeblich uneinnehmbaren Burgen kaum halten. Die zweite Aktion würde sich gegen die jüdischen Industrieunternehmungen am Toten Meer und bis hinunter an den Golf von Akabah richten. Und wenn diese «Keile im Leibe der arabischen Welt» beseitigt wären, würde man zum Angriff auf die jüdischen Zentren an der alten Philisterküste schreiten.

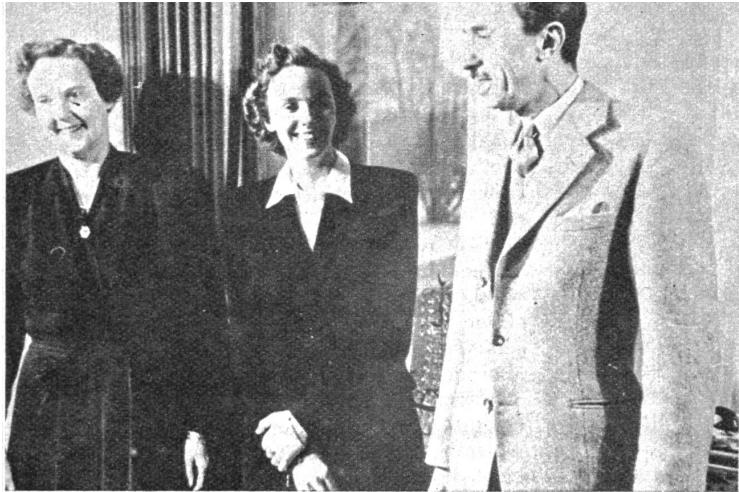
Die Engländer haben in den letzten Tagen einen aus dem syrischen Raum vorgetragenen Einbruchsversuch von 600 Arabern zurückgewiesen und zugleich in Damaskus gegen das vereitelte Unternehmen protestiert. Wahrscheinlich wird diesem ersten Angriff eine Serie ähnlicher folgen, und was aus Ostjordanien zu erwarten ist, lässt sich nicht voraussehen. Auf jeden Fall sieht sich England — und sieht sich die UNO, welche nach dem auf Frühling 1948 angekündigten Abmarsch der Engländer die Teilung des Landes durchführen soll, einer höchst anstrengenden Arbeit gegenüber. Die Araber befürchten, dass die englische Mandatsregierung zum Luftkrieg greifen werde, um sich die schwere Aufgabe zu erleichtern. Und dass selbstverständlich das heute noch gar nicht vorhandene UNO-Kommando die gleiche Waffe benutzen werde.



Der Abdankung König Michaels I. und der Ausrufung der demokratischen Volksrepublik folgten Massenkundgebungen in der Hauptstadt des Landes. Eine jubelnde Menge begab sich zum Königsschloss — das freilich nicht den König beherbergte. In den Zügen wurden Spruchbänder mitgetragen, auf denen man die neue Republik hochleben liess. Die lärmenden Demonstrationen linksgerichteter Kreise können aber nicht darüber hinweg täuschen, dass der junge König im Lande sehr beliebt war. Aber die Menschen, die Tränen in den Augen hatten, gingen still ihres Weges... (ATP.)

Die rumänische Regierung hat eine Verordnung erlassen, in der die Reorganisation der Staatsgewalt festgelegt ist. Als oberste Behörde des Landes wird darin das Präsidium der rumänischen Volksrepublik genannt, zu dessen Vorsitzenden Prof. Konstantin Parhun, Präsident der Gesellschaft zur Förderung der russisch-rumänischen Beziehungen gewählt wurde. Das Präsidium, dem Parhun vorstehen wird, besteht aus fünf Mitgliedern. (ATP.)





Prinzessin Anne von Bourbon-Parma mit ihren Eltern in ihrem Kopenhagener Heim, aufgenommen unmittelbar vor ihrer Abreise nach Lausanne, wo sie mit ihrem Bräutigam Ex-König Michael von Rumänien inzwischen zusammen getroffen ist.
(NYT.)

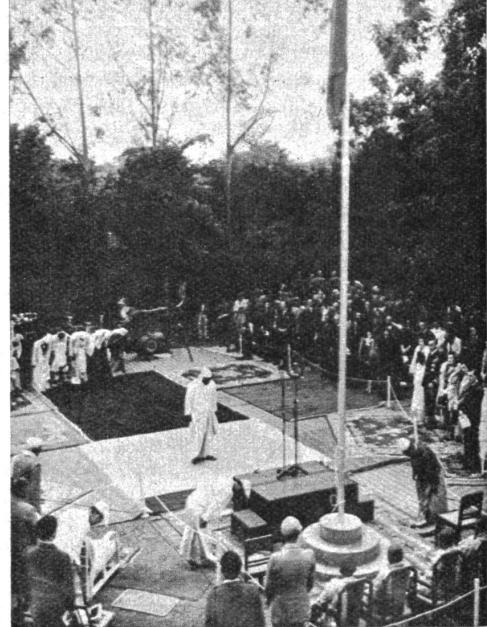


Bestimmt würde Kronprinzessin Elisabeth die nach einem Ferienmonat in der Schweiz nach England zurückgekehrten Kinder nicht wieder erkennen, welche, mit Schweizer-Puppen die Mädchen, mit Schweizer-Skischuhen die Knaben beschenkt, auf Einladung der «Glückskette» von Radio Lausanne (als Hochzeitsgeschenk für die britische Thronfolgerin) vier Wochen in unserem Lande zugebracht haben, mit der Swissair wieder wohlbehalten in der Heimat eingetroffen sind. Unsere Aufnahme zeigt fünf der zwanzig Kinder bei ihrer Ankunft auf dem Flugplatz Nortoholz bei London.

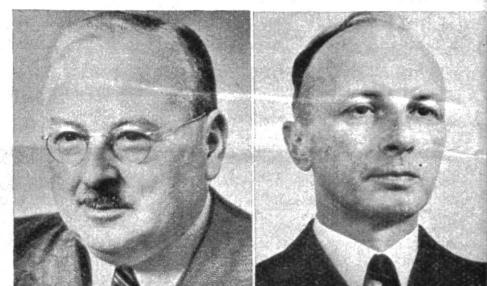
(Photopress.)



In schlichter Weise fand am 11. Januar auf dem Friedhof der in der Schweiz während des Krieges verstorbenen amerikanischen Soldaten eine Gedenkfeier statt, die zugleich als Abschied an die toten Soldaten von Schweizerboden galt. Denn die Leichen werden im Rahmen der Heimschaffungsaktion der auf europäischem Boden Gefallenen ausgegraben, um nach Amerika überführt und in Heimatboden bestattet zu werden.

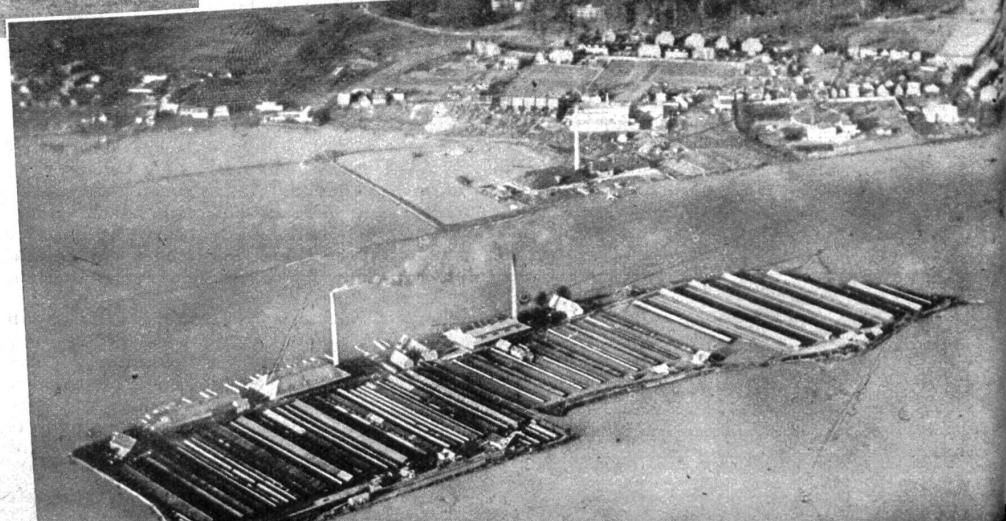


Burma feiert die Unabhängigkeit
Buddhistische Priester, die speziell für diese Feier aus Burma gekommen waren, verbeugen sich tief vor der in New Delhi gehissten neuen burmesischen Flagge. Dies bedeutete den Beginn der Freiheitsfeiern für die burmesische Republik. Anwesend waren bei der Zeremonie (von rechts nach links stehend vor den weißen Polsterstühlen): Der erste Gesandte Burmas in New Delhi, U Win, Lord und Lady Bradbourne, Countess Mountbatten und Earl Mountbatten, Generalgouverneur Indiens.



Links: In Wabern bei Bern beging dieser Tag der finnische Generalkonsul Carl Schauwecker seinen 60. Geburtstag. (Photopress.)
Rechts: In einem Krankenhaus, wohin er sich zur Untersuchung eines in letzter Zeit aufgetretenen Leidens begeben hatte, ist im Alter von 58 Jahren plötzlich Prof. Dr. Schindler, Professor für öffentliches Recht an der Universität Zürich gestorben. Prof. Schindler hat sich seine Rechtskenntnisse an den Universitäten von Zürich, Leipzig und Berlin erworben und sich durch sein Interesse für den Staat, die Aufgaben der Demokratie und die außenpolitischen Probleme des Landes einen Namen gemacht.

Noch kein halbes Jahr ist es her, als → der Rhein als relativ «kleiner Bach» dem Meer zufloss; heute ist es anders: auch er ist über die Ufer getreten und hat bei Arnhem in Holland sogar einen regelrechten See fabriziert, in dessen Mitte einer Insel gleich die Gebäude der riesigen Ziegeleien stehen. Der Schaden, der durch diese gewaltige Überschwemmung an Kulturen und Fabrikanlagen entstanden ist, geht in phantastische Höhen.





Am 19. kombinierten Lauberhornrennen, das mit der Beteiligung der starken Italiener, Schweden, Amerikaner und Schweizer zur grössten vorolympischen Prüfung wurde, gelang Karl Molitor der «Hattrick», der dritte Sieg in der klassischen Skiprüfung der Alpen in einem unerhört scharfen Kampf mit den prachtvollen Italienern.



Die dies Jahr von Italien, Schweden, USA, Frankreich, Holland und der Schweiz beschickten internat. SDS.-Rennen in Grindelwald als wichtigste olympische Vorprobe standen ganz im Zeichen des Trios Celina Seghi (Italien), Georgette Miller-Thiolière (Frankreich) und May Nilsson (Schweden), die das ganze Feld der Konkurrenten recht eigentlich dominierten. Weitau am erfolgreichsten war die katzengewandte kleine Italienerin Celina Seghi, die den Slalom mit vollen



Ein stattlicher Harst Eisschnellläufer aus den Vereinigten Staaten liegt im Olympia-Eisstadion in St. Moritz täglich einem intensiven Training ob



Das Trainingslager unserer Eishockeyspieler für die Olympischen Winterspiele in Davos. Ausschnitt aus der praktischen Konditionsarbeit auf dem Eis: Unter der Leitung von Trainer Cook wird Stockführung in der Hocke geübt



Eine resulttmässige glänzende Einweihung der neuen Olympia-Schiessanlage hätte man sich kaum wünschen können. Die Punktzahlen, die nämlich die zehn Anwärter auf einen Platz in der schweizerischen Vierer-Equipe für den Winter-Fünfkampf auf dem neuen Schiessplatz erzielten, dürfen sich sehen lassen: vier der zehn Kandidaten hatten volle 20 Treffer zu verzeichnen und Lt. Hans Rumpf, der Gesamtsieger der vier Disziplinen, erreichte mit 181 Punkten das beste Resultat. Unser Bild zeigt eine Uebersicht über die prachtvolle Anlage, auf der sich in wenigen Wochen die Winter-Fünfkämpfer der an der Olympiade teilnehmenden Nationen einen verbissenen